

Jahresbericht 2009

**Beratungsstelle für Eltern,
Jugendliche und Kinder
Köln-Porz**



**Beratungsstelle für Eltern,
Jugendliche und Kinder**
Caritasverband für die Stadt Köln e.V.
Rathausstraße 8
51143 Köln (Porz)
Tel: 0 22 03 - 55 00 1
E-Mail: eb-porz@caritas-koeln.de
Internet: www.beratung-in-porz.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

ist die vorösterliche Zeit – in der oft Tätigkeitsberichte über das vergangene Jahr verfasst werden – wirklich an Erschütterungen reicher als andere Jahreszeiten? Im letzten Frühjahr habe ich an dieser Stelle über den Amoklauf von Winnenden nachgedacht, diesmal könnten „Fassungslosigkeit und Zorn“ (so Kardinal Meisner) über Missbrauch und Misshandlung an Kindern in kirchlichen und pädagogischen Einrichtungen Thema eines Vorworts zum Jahresbericht einer Caritas-Erziehungsberatungsstelle sein. Aber dazu ist schon so viel gesagt und geschrieben worden. Es gilt jetzt, die Fassung wieder zu gewinnen und die Strukturen zum Schutz von Kindern gerade in den sensiblen Bereichen von Pädagogik und Seelsorge zu verbessern, in denen Vertrauen und emotionale (und manchmal auch körperliche) Nähe für entwicklungsfördernde Begegnung unersetzlich bleiben.

Wahrscheinlich gibt in unserer so gnadenlos medial ausgeleuchteten Zeit jeder Tag dem aufmerksamen und noch nicht abgestumpften Zeitgenossen genügend Gelegenheit zu Bestürzung und Zweifeln an der Sinnhaftigkeit des eigenen begrenzten Tuns. Ich möchte daher den Blick in diesem Bericht darauf richten, was wir „dennoch“ getan haben, um Not zu wenden. Lesen Sie, wie die Beraterinnen und Berater unserer Einrichtung im vergangenen Jahr versucht haben, Kindern, Jugendlichen, Eltern und erzieherischen Fachkräften hilfreich zur Seite zu stehen.

Aufmerksam machen möchte ich Sie insbesondere auf

- Überlegungen zum gewandelten Klientel von Beratungsstellen (S. 4)
- einen kurzen Bericht unseres Mitarbeiters Benedikt Kisters über ein neues Gruppen-Angebot für Jungen – die „Feuerrunde“ (S. 5)
- unser Aufatmen angesichts einer neuen (wenn auch befristeten) Sicherung der Hilfen für Kinder psychisch kranker Eltern (S. 6)
- und zum guten Schluss eine „*Chinesische Legende*“ (S. 11).

Im Bericht finden Sie außerdem (auf S. 7) den Zahlenspiegel über die Einzelfall-Hilfen im vergangenen Jahr (mit dem Ergebnis einer erneut gestiegenen Nachfrage) und eine Zusammenstellung unserer präventiven und vernetzenden Aktivitäten (S. 9).

An dieser Stelle muss nun noch gesagt werden, was alle im sozialen Feld Tätige beunruhigt: Aufgrund der dramatischen Haushaltslage der Stadt Köln stehen auch unserem Dienst finanzielle Kürzungen (von 10% der kommunalen Zuschüsse ist die Rede) ins Haus. Sie hätten schlimme Auswirkungen auf unser Leistungsangebot. Weniger Ratsuchenden könnte geholfen werden, präventive Angebote müssten deutlich reduziert werden. Noch ringen die Kölner Politiker um tragfähige Einsparkonzepte. Viele Kölner Bürger wollen sich daran aktiv beteiligen. Meine Bitte: Machen auch Sie mit und setzen Sie sich für den Erhalt eines sozialen und kinderfreundlichen Köln ein (<http://www.koelner-gestalten-zukunft.de>)!

Auch in diesem Jahr bedanken wir uns herzlich bei allen, die unsere Arbeit als Ratsuchende, Kooperationspartner und Geldgeber unterstützt haben.

Köln-Porz, im März 2010

Thomas Lindner
Dipl.-Psychologe
Leiter

1. Die Beratungsstelle

In allen Fragen, die mit der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, mit Schwierigkeiten im Zusammenleben von Erwachsenen und Kindern und mit Erziehungsfragen im weitesten Sinn zu tun haben, kann die Beratungsstelle angesprochen werden. Ihr Angebot richtet sich an Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, deren Eltern, Angehörige und Bezugspersonen (Erzieherinnen, Lehrer u. a.), die in Köln-Porz leben. Die Beratungsstelle ist offen für Ratsuchende unabhängig von ihrer Herkunft, Nationalität und religiösen Orientierung. Die Beratung ist niedrigschwellig (d.h. ohne bürokratische Hemmnisse zugänglich), kostenfrei und basiert auf der freiwilligen Mitarbeit der Ratsuchenden. Die Beratungskräfte sind zur Verschwiegenheit verpflichtet. Grundlage der Arbeit ist der im SGB VIII geregelte Rechtsanspruch des Bürgers auf Hilfe zur Erziehung. Finanziert wird sie aus Mitteln der Stadt Köln, des Landes NRW und der Katholischen Kirche.

Neben den fallbezogenen Beratungen und pädagogisch-therapeutischen Leistungen bietet die Beratungsstelle ein breites Spektrum an fallübergreifenden präventiven Angeboten (u.a. offene Sprechstunden in Familienzentren, Vorträge, Elterngruppenarbeit, Beratung und Supervision von Fachkräften). Als bezirks- und sozialraumorientierte Stelle bemühen wir uns um eine gute Vernetzung mit den Einrichtungen, Diensten und Anbietern vor Ort, die das Leben der Kinder und ihrer Familien begleiten. Ein besonderes Angebot ist das Projekt KIMM (Kindern Mut Machen) - Hilfen für Kinder psychisch kranker Eltern.

Weitere Informationen zum Angebot und den Öffnungszeiten der Beratungsstelle finden Sie in unserem Einrichtungsflyer und auf unserer Homepage unter www.beratung-in-porz.de.

2. Das Team der Beratungsstelle

Fachteam Erziehungsberatung

Thomas Lindner	Dipl.-Psychologe / Psychol. Psychotherapeut / Leiter	39,0 Std.
Vera Lindenthal	Staatl. anerk. Heilpädagogin / stellv. Leiterin	39,0 Std.
Benedikt Kisters	Dipl.-Sozialarbeiter	24,0 Std.
Nezire Omalar	Dipl.-Psychologin	19,5 Std.
Gabriele Thur	Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin	19,5 Std.
Birgit Beller	Dipl.-Heilpädagogin	15,0 Std.
Andrea Domke	Dipl.-Psychologin (Begleiteter Umgang)	4,0 Std.

Projekt KIMM – „Hilfen für Kinder psychisch kranker Eltern“

Kerstin Liebing	Dipl.-Heilpädagogin	19,5 Std.
Andrea Domke	Dipl.-Psychologin	14,4 Std.
Katharina Klosa	Verwaltungsmitarbeiterin	5,0 Std.

Sekretariat

Katharina Klosa	Verwaltungsmitarbeiterin	19,5 Std.
Gabriela Sprenger	Verwaltungsmitarbeiterin	19,5 Std.

Supervision

Hans Georgi	Dipl.-Psychologe / Familientherapeut
-------------	--------------------------------------

3. Veränderungen im Klientel von Erziehungsberatungsstellen

Kaum etwas hält sich länger als Vorstellungen, die an der Realität nicht überprüft werden (können). Im Ruhrgebiet ist die Luft schlecht, Spinat enthält viel Eisen, böse Menschen haben keine Lieder. Und so ist das auch mit den Bildern über Erziehungsberatung. Da gehen hauptsächlich Sozialarbeiter und Lehrerpaare hin. Bei den vorgestellten Kindern geht es v.a. um Bettnässen oder Unlust am Zimmer-Aufräumen. Und die Beratung findet im „elfenbeinernen Turm“ statt. Die Berater der ersten Generation unter uns erinnern sich in der Tat, dass vor 30 Jahren die (zahlenmäßig viel geringeren) Anmeldungen „leichter“, die Familien „gut bürgerlicher“ und die Kinder „gesünder“ waren. Aber die Wirklichkeit in den Beratungsstellen hat sich verändert.

Komplexe Vorstellungsgründe

Es gibt kaum noch die abgegrenzten „monosymptomatischen“ Beratungsanlässe. Die „intakte“ Familie, die als einziges Anliegen das Bettnässen oder die Hausaufgabenproblematik ihres Jungen vorstellt, bildet heute die Ausnahme. Überwiegend geht es um multiple Schwierigkeiten, die zwar mit einem Stichwort beschrieben werden („Wir kommen an den Jungen nicht mehr ran!“), hinter denen sich aber Bindungsprobleme, emotionale Belastungen, Interaktionsschwierigkeiten, Erziehungsdefizite, Konflikte in und mit der Schule und vieles mehr verbergen können. Entsprechend umfassender muss die Diagnostik sein und entsprechend aufwändiger müssen die Bausteine der Beratung (individuelle Hilfen für das Kind, Beratung der Eltern, Moderation der Konflikte mit den Institutionen etc.) miteinander kombiniert werden.

Neue Umgangsformen

Der Anteil der Klienten wächst, die sich mit den „bürgerlichen Umgangsformen“, die auch den Rahmen für Beratungsprozesse bilden, schwer tun. Dies bekommen insbesondere die Sekretariatskräfte zu spüren. Längst nicht mehr selbstverständlich sind:

- verlässliche Termin-Absprachen
- das Absagen bei der Nicht-Einhaltung von Terminen
- das Aushalten-Können von (geringen) Wartezeiten („Bis nächste Woche kann ich nicht warten!“) und Termin-Grenzen (Noch bei der Verabschiedung im Flur werden neue Fragen angesprochen, die als Hilferufe verstanden werden können.)
- ein „normales“ Gespür für Intimität (Ohne „Anwärmphase“ werden jedem, ob Sekretärin oder Beraterin, sehr persönliche Erfahrungen mitgeteilt.)
- die Bereitschaft, eigene Anstrengung zur Lösung von Problemen aufzubringen (Erwartung an die Beratung ist „selbstverständlich“, dass das Kind, die Erzieherin oder der Lehrer durch die Beratung geändert werden soll).

Diese Veränderungen in den Erwartungen, Einstellungen und im Kommunikationsverhalten der Ratsuchenden sind sicher z.T. einem gesellschaftlichen Stil- und Wertewandel geschuldet (z.B. mehr Informalität durch die Kommunikation mit neuen Medien). Sie haben auch mit der kulturellen Vielfalt bei den Klienten (oft bis zu einem Drittel Menschen mit Zuwanderungsgeschichte) zu tun. Von den Berater(innen) wird dadurch ein hohes Maß an Belastbarkeit und Flexibilität im Umgang mit „anspruchsvollen“ Klienten gefordert. Realistische und erfüllbare Arbeitsaufträge müssen in kleinen Schritten immer wieder neu gemeinsam erarbeitet werden.

Schwierige Persönlichkeiten

Häufiger als früher kommen Menschen in die Beratungsstelle, die deutlich „psychisch gestört“ erscheinen, ohne dass sie mit einer entsprechenden Diagnose oder aus einer psychiatrischen Behandlung den Zugang zu unserem speziellen Hilfsangebot für Kinder psychisch erkrankter Eltern suchen. Als Beispiel¹ möchte ich eine junge Familie beschreiben, die über

¹ Einzelheiten wurden zum Schutz der Ratsuchenden verändert.

die Empfehlung des Jugendamtes mit dem Wunsch nach Beratung in Erziehungsfragen in die Beratungsstelle kommt. Die Frau (Anfang 30) hat zwei Kinder, eine 7jährige Tochter von einem Mann, mit dem sie eine kurze Affäre hatte und einen einjährigen Sohn von ihrem jetzigen Partner, den sie kurz nach der Geburt des Kindes heiratete. Ihren Ehemann beschreibt sie im gemeinsamen Beratungsgespräch als „Primitivling“, den sie nur geheiratet habe, um ihrer Tochter einen „Vater“ zu beschaffen. Mit dem Sohn, der „auf seinem Mist gewachsen“ sei, wolle sie nichts zu tun haben. Sie hat ihren Mann bereits mehrfach verlassen, ist aber jedes Mal nach wenigen Tagen mit großen Selbstanklagen zurückgekehrt. Ihr impulshaftes und massiv entwertendes Verhalten würde in einem klinischen Kontext vermutlich als Borderline-Störung diagnostiziert werden. Da in gemeinsamen Gesprächen keine konstruktive Ebene zu erzielen ist, schlägt der Berater Einzelgespräche mit beiden Elternteilen vor. In diesen wird nun deutlich, dass der Mann aufgrund einer langjährigen Drogenabhängigkeit und kriminellen Laufbahn, über die er dem Berater stolz verkündet „Ich habe in Champagner gebadet!“ durchaus in einigen Punkten den Beschreibungen seiner Frau entspricht. Ein Psychiater würde möglicherweise hier von einer dissozialen Persönlichkeitsstörung sprechen. Beide Elternteile würden sich selbst aber nicht als psychisch krank bezeichnen und lehnen eine therapeutische Behandlung vehement ab. Der Erziehungsberater ist der einzige, dem sie (mit hohen Heils-Erwartungen) ihr vielfach chaotisches Leben präsentieren. Die „Kunst“ ist hier, mit psychopathologischem Wissen und der Fähigkeit zu „therapeutischer Beziehungsgestaltung“ Erziehungsberatung durchzuführen. Manch jüngerer Kollege kommt hier schnell an seine persönlichen Grenzen. In den internen Fallbesprechungen der EBs sind solche Fälle keine Seltenheit mehr.

Es gilt also, das Bild vom Klientel der Erziehungsberatung zu überprüfen. Wenn es stimmt, dass die Anlässe komplizierter, die Umgangsformen herausfordernder und die „Störungen“ massiver werden, dann ist umso mehr die hohe fachliche, auch psychotherapeutische Kompetenz der Berater(innen) gefordert, auf die bei der Personalgewinnung bisher großer Wert gelegt wurde. Neue Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt (insbesondere junge männliche Bewerber für psychosoziale Berufe werden rar) und bei den Studiengängen (Stichwort: Bologna-Prozess) lassen die Sorge wachsen, ob das für unsere Arbeit notwendige Qualifikationsniveau langfristig gehalten werden kann. „Erziehungsberater“, die, wie jetzt schon möglich, ihr Handwerk per Fernkurs in 15 Monaten gelernt haben, werden den Anforderungen an eine fachlich qualifizierte Beratung bei diesem Klientel sicher nicht gewachsen sein.

4. Die „Feuerrunde“ – ein neues Angebot für „schwierige“ Jungen

In den Medien sind die Jungen als benachteiligte Gruppe entdeckt worden, und auch in unserer Einrichtung fällt auf, dass bis zum Pubertätsalter deutlich mehr Jungen als Mädchen vorgestellt werden. 2009 haben wir darauf mit einem neuen Angebot reagiert: der „Feuerrunde“. Alle 14 Tage trafen sich Jungen im Alter von 10-13 Jahren, die bereits in der Beratungsstelle bekannt waren, mit zwei männlichen Gruppenleitern. Die Jungen waren meist von ihren Müttern vorgestellt worden, weil sie in der Schule und/oder zu Hause zu verstärkter Aggressivität neigten und häufig Regeln verletzten. Andere brachten ihre Verunsicherung durch sehr zurückhaltendes und schüchternes Verhalten zum Ausdruck. Gemeinsam war den Jungen, dass der Vater in ihrem Leben aufgrund von Trennung der Eltern oder psychischer Belastung kaum eine Rolle spielte. Die Gruppenarbeit „unter Männern“ orientierte sich an Konzepten einer jungenspezifischen Erlebnispädagogik. Begleitend wurden Elternabende angeboten, in denen über den Umgang mit Jungen in der Vorpubertät gesprochen wurde.

Die räumliche Enge der Beratungsstelle machte die Entscheidung leicht, in die Natur zu gehen. Bei Wind und Wetter traf sich die Gruppe „outdoor“ am Zündorfer Rheinstrand, der mit dem Fahrrad in wenigen Minuten zu erreichen ist. Ein selbsterrichtetes Feuer aus Treibholz bildete im Schutz der Uferböschung den Mittelpunkt der Gruppe, wo sich anfangs 5, später regelmäßig 4 Jungen mit den Gruppenleitern einfanden.

Die Gruppe war in dieser Konzeption ein Experiment und blieb zeitlich zunächst hinter den gesteckten Erwartungen zurück. Da zwei Jungen aus unterschiedlichen Gründen die Gruppe verließen (einer zog in eine andere Stadt, beim anderen unterband der getrennt lebende Vater die weitere Teilnahme), lief sie - früher als geplant - nach 6 Gruppenstunden aus. Im sozialen Umfeld und Verhalten der Jungen entwickelten sich zeitgleich jedoch bemerkenswerte Veränderungen. Ein Elternpaar entschied sich, wieder als Paar zusammenzugehen, ein Junge verbesserte deutlich sein schulisches Verhalten und integrierte sich mehr in den Klassenverband, ein anderer Junge blieb noch längere Zeit in Einzelkontakten mit einem Berater in Verbindung und ein weiterer nutzte die Gesprächsrunde ums Feuer, um seine Entscheidung zu treffen, zukünftig beim Vater wohnen zu wollen. Waren das Zufälle oder könnte es Zusammenhänge geben?

Die Beratungsstelle in Porz wird weiterhin ein besonderes Augenmerk auf die Belange sogenannter auffälliger Jungen und junger Männer richten und plant für 2010 eine Weiterentwicklung dieses Angebots.

5. Hilfen für Kinder psychisch kranker Eltern können weiter angeboten werden

Dank intensiver Bemühungen um eine Anschlussfinanzierung nach dem Auslaufen der dreijährigen Förderung durch die Stiftung Wohlfahrtspflege im August 2009 konnten wir eine Fortsetzung der Arbeit von **KIMM (Kindern Mut Machen) - Hilfen für Kinder psychisch kranker Eltern** zunächst bis Ende 2011 sicherstellen. Dafür bedanken wir uns herzlich bei der Aktion Lichtblicke e.V. und dem Diözesancaritasverband. Beiden Zuschussgebern ist die Notwendigkeit eines speziellen Hilfskonzepts für diese Risikogruppe unmittelbar einsichtig geworden. Inzwischen hat auch Arbeits- und Sozialminister Laumann auf einer Fachtagung auf die Dringlichkeit einer Weiterentwicklung von umfassend vernetzten Hilfsangeboten für diesen Bereich hingewiesen. Zu hoffen ist, dass den einsichtigen Worten erkennbare Taten beim Aufbau der vom LVR geplanten „Kompetenzzentren“ folgen.

Bedingt durch das Auslaufen der Förderung durch die Stiftung Wohlfahrtspflege hat das Projekt KIMM einen „Abschlussbericht“ (den wir jetzt gerne als Zwischenbericht verstehen) vorgelegt. Er kann gerne bei uns angefordert oder im Internet unter http://www.beratung-caritasnet.de/uploads/media/kimm_abschlussbericht.pdf heruntergeladen werden.

Seit fast 10 Jahren befasst sich unsere Stelle mit der Not von Kindern psychisch erkrankter Eltern. Dadurch ist auch bei den Beratungsfachkräften außerhalb des Projekts eine hohe Sensibilität und ein kompetenter Umgang mit dieser Gruppe von Ratsuchenden gewachsen. Wir haben daher das Projektthema als „Arbeitsschwerpunkt“ stärker in die allgemeine Erziehungs- und Familienberatung integriert. Alle Fachmitarbeiter(innen) beraten auch Eltern mit psychischen Belastungen. Von den in 2009 beratenen Eltern waren in 65 Fällen die Mutter, in 33 Fällen der Väter psychisch erkrankt. In über 60% waren die Kinder zusätzlich von Trennung der Eltern belastet. Etwa ein Drittel der Familien mit dieser Thematik hatte einen Migrationshintergrund. 14 Kinder wurden von den Projektfachkräften intensiv pädagogisch-therapeutisch betreut. In zahlreichen Fachveranstaltungen wurde über die Situation der betroffenen Kinder berichtet und das Netz der Unterstützungsangebote für die Familien enger geknüpft.

6. Unsere Arbeit in Zahlen

Aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen im Bereich der Jugendhilfe wird über die Leistungen der Erziehungs- und Familienberatung umfassendes Zahlenmaterial erhoben. Dem Interessierten kann dies auf Nachfrage gerne zugänglich gemacht werden. Der Übersichtlichkeit zuliebe haben wir im folgenden nur einige prägnante Zahlen zusammengestellt.

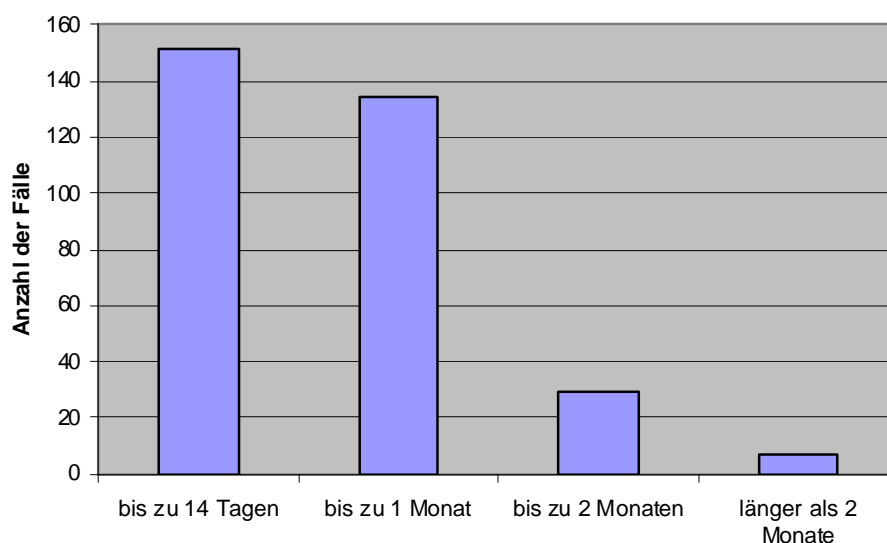
6.1 Anzahl der bearbeiteten Fälle

	2009
Gesamtzahl der Einzelfall-Beratungen	453
- davon Hilfen für Kinder psychisch kranker Eltern / KIMM	55
Neuaufnahmen, davon	321
- Neuaufnahmen EB	275
- Neuaufnahmen KIMM	39
- Neuaufnahmen Begleiteter Umgang	7
Abgeschlossene Fälle (o. Internet-Beratung), davon	326
- Familien mit Migrationshintergrund	125
- Familien vor / in / nach Trennung und Scheidung	175
- Familien, die überwiegend von Sozialleistungen leben	92
insgesamt in die Beratung einbezogene Personen	902
Internet-Beratung	19

Die Anzahl der beratenen Familien ist erneut gestiegen (gegenüber 2008 um 3,9 %). Der Anteil der Familien mit Zuwanderungsgeschichte betrug 38,3 %. In 53,7 % der Fälle gab es ein Trennungsthema in der Familie. Überwiegend von Sozialleistungen lebten 28,2 % unserer Ratsuchenden.

6.2 Wartezeiten der Neuanmeldungen bis zum ersten Beratungskontakt

Wartezeit bei Neuaufnahmen



In 87,4 % der Fälle bekamen die Ratsuchenden innerhalb von 4 Wochen ein erstes Beratungsgespräch. Da wir aufgrund der steigenden Anmeldezahlen der Gefahr längerer Warte-

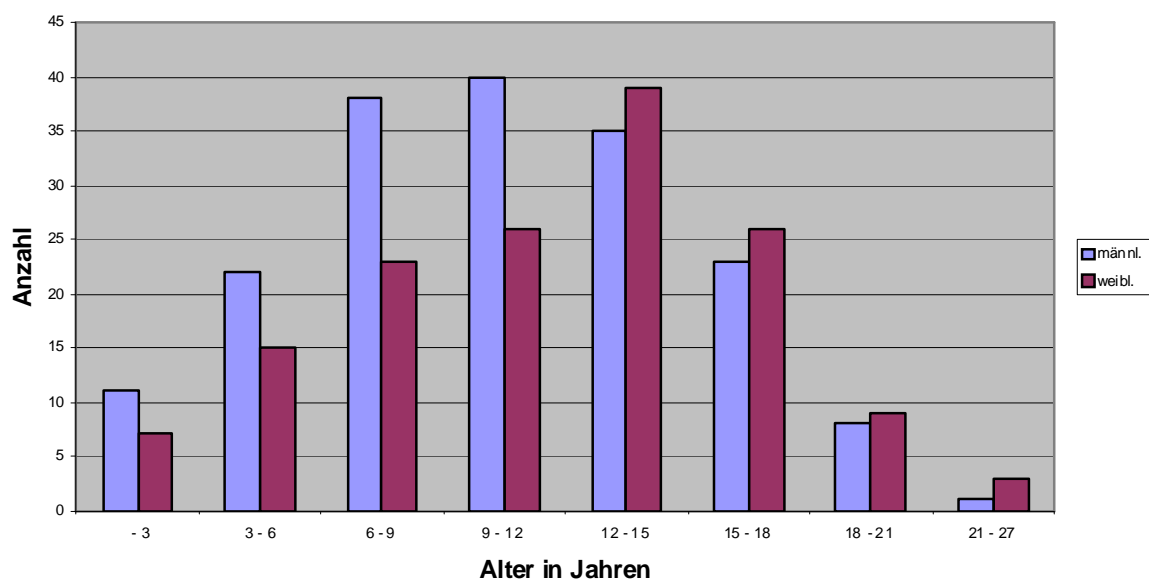
zeiten begegnen wollten, haben wir in 2009 die zusätzliche Möglichkeit einer **wöchentlichen offenen Krisen-Sprechstunde** in der Beratungsstelle eingeführt. So haben die Ratsuchenden die Wahl, ob sie ein in der Regel innerhalb der nächsten 4 Wochen stattfindendes reguläres Erstgespräch in Anspruch nehmen wollen, oder ob sie spätestens innerhalb von 7 Tagen zu einem halbstündiges Klärungsgespräch in die Sprechstunde kommen möchten. In beiden Fällen schließt sich dann meist ein weiterer Beratungsprozess an. Möglich ist in der Sprechstunde aber im Bedarfsfall auch die schnelle Weiterverweisung zu spezielleren Angeboten der Gesundheits- und Jugendhilfe. Das Angebot hat sich als Regulativ in der angespannten Nachfragesituation bewährt und wird fortgeführt.

6.3 Bildungs- und Berufssituation des Kindes/Jugendl./jungen Erwachsenen

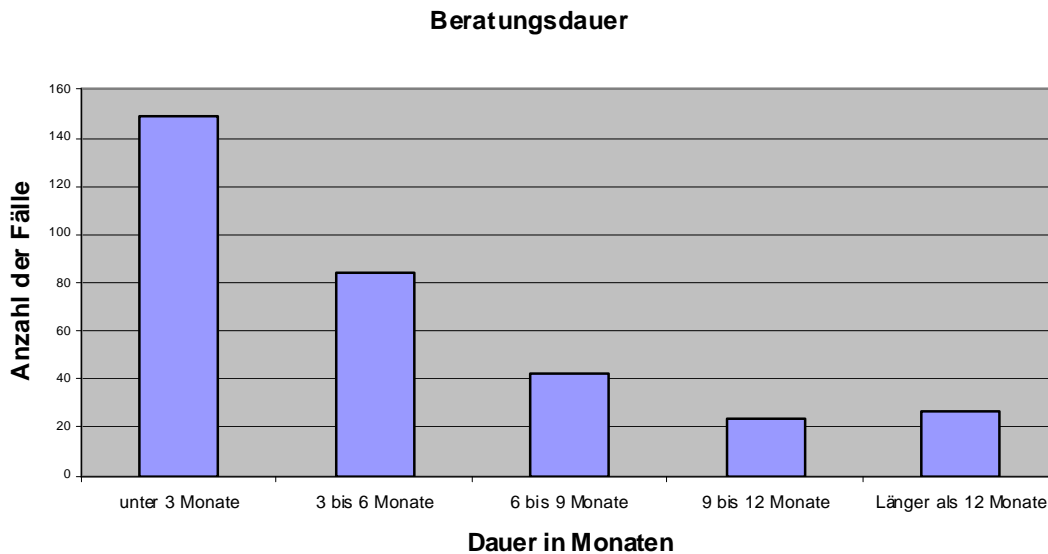
	N = 326	in %
Keine institutionelle Betreuung	14	4,3
Tageseinrichtung für Kinder	49	15,0
Grundschule	87	26,7
Hauptschule	19	5,8
Förderschule	5	1,5
Realschule	50	15,3
Gymnasium	58	17,8
Gesamtschule	24	7,4
Fachoberschule / Fachschule / Berufskolleg	2	0,6
Fachhochschule/Hochschule	1	0,3
In Qualifizierungsmaßnahme / Berufsförderung	8	2,5
Berufsausbildung	1	0,3
Wehr- / Zivildienst	0	0,0
Berufstätig	1	0,3
Arbeitslos	0	0,0
sonstiges / unbekannt	7	2,1

6.4 Alter und Geschlecht der Kinder und Jugendlichen

Alter und Geschlecht



6.5 Beratungsdauer



Wie in den meisten Beratungsstellen bewegte sich die Beratungsdauer im Bereich kurz- und mittelfristiger Interventionen (in der Mehrzahl zwischen 1 und 10 Termine). Über 20 % der Ratsuchenden benötigten längerfristige Begleitung (mehr als ein Jahr).

7. Prävention und Vernetzung

Angebote im präventiven Bereich sind neben dem „Standbein“ Beratung im Einzelfall das wichtige „Spielbein“ der Einrichtung. Insgesamt führten wir 24 offene Sprechstunden außerhalb der Beratungsstelle, 22 Einzelveranstaltungen (davon 11 mit Multiplikatoren, 10 mit Eltern und 1 mit jungen Menschen) und 9 Kursveranstaltungen (v. a. für Eltern und erzieherische Fachkräfte) durch, bei denen über 400 Personen erreicht wurden. Zu den fallübergreifenden Leistungen zählen auch die vielen telefonischen Einmal-Beratungen von Eltern, Jugendlichen und Fachleuten, die „nur mal so“ die Meinung eines Erziehungsberaters einholen wollen. Für den Kölner Stadtanzeiger haben wir an einer Telefonaktion zum Thema Computernutzung bei Kindern und Jugendlichen teilgenommen. Schwerpunkte bei den fallübergreifenden Leistungen lagen in folgenden Bereichen:

7.1 Kooperation mit Familienzentren

Mit 4 anerkannten Familienzentren gab es eine geregelte und vertraglich vereinbarte Kooperation. Diese wurde in Abstimmung mit den Bedürfnissen der beteiligten Kindertagesstätten gestaltet. Für jedes Familienzentrum steht ein/e Ansprechpartner/in zur Verfügung. Sie gewährleistet die verschiedenen Unterstützungsangebote, darunter

- offene Sprechstunden im Familienzentrum
- Präsenz und Ansprechbarkeit bei Elterncafés
- Fachliche Beratung und Fallbesprechungen mit den erzieherischen Fachkräften
- Vorstellung des Beratungsangebots bei den Elternrats-Wahlen
- Klärungsgespräche mit Eltern und Erzieherinnen in der KiTa

7.2 Fachliche Begleitung von Eltern-Kind-Gruppen

In Zusammenarbeit mit dem Kath. Bildungswerk wurden wie in den Vorjahren 6 Eltern-Kind-Gruppen in verschiedenen Porzer Pfarreien durch Gesprächskreise mit den Eltern und fachliche Beratung der Gruppenleiterinnen begleitet.

7.3 Präventionsangebote für türkische Migranten

- 10 zweistündige Gesprächsrunden mit türkischstämmigen Müttern im Porzer „Soli-bund“
- 10 zweieinhalbstündige Treffen mit Müttern in der „Frühförderstelle Sehen“ in Poll
- 16 Termine und ein Ausflug in die Kletterhalle mit einer Gruppe von Jungen (10-12 Jahre) türkischer Herkunft. Die Eltern wurden begleitend beraten.

7.4 Mitwirkung bei der Langen Porzer Nacht

Die Beratungsstelle beteiligte sich aktiv an der Vorbereitung der vom AK „Mut gegen Gewalt an Porzer Schulen“ entwickelten Langen Porzer Nacht am 11.9.2009. Sie informierte und diskutierte bei dieser Veranstaltung mit Eltern und Jugendlichen über das Thema „Computerlust – Computerfrust“.

8. Vernetzung

Hauptsächlich durch den Leiter und die Projektmitarbeiterinnen von KIMM war die Einrichtung in verschiedenen Gremien präsent, u.a. in

- Jugendhilfe-AG § 78 „Familienberatung“
- AK „Mut gegen Gewalt in Porz“ (Jugendhilfe, weiterführende Schulen, Polizei)
- AK Porzer Grundschulen, Jugendamt, Polizei und Träger
- Kath. Sozialraumkonferenz „Gemeinsam für Porz“
- Kölner Leiter(innen)-Kreis Familienberatungsstellen
- Leiter(innen)kreis Kath. Erziehungsberatungsstellen im Erzbistum
- Koordinationskreis „Begleiteter Umgang“
- verschiedenen sozialpsychiatrischen Arbeitskreise

Durch eine gemeinsame Teilnahme der Fachkräfte am Fortbildungsprogramm mehrerer Fachdienste zum Thema „Computernutzung und Computergefährdung“ auf der Spielemesse Gamescom im August 2009 in den Kölner Messehallen konnten wir unser Wissen in diesem Bereich erweitern und eine weitere Zusammenarbeit mit einigen der vielen auf diesem Sektor engagierten Fachkollegen vereinbaren.

9. Zum guten Schluss: ein Gedicht

Chinesische Legende

Hoch auf den Felsen, abgeschieden
Lebten der Alte und sein Sohn
In stiller Eintracht, wohl zufrieden.
Da lief ihnen das Pferd davon.

Der Nachbar, nach geraumer Frist,
Kam, den Verlust mitzubeklagen.
Da hörte er den Alten fragen:
»Wer weiß, ob dies ein Unglück ist?«

Und bald darauf, im nahen Walde,
Vernahmen sie des Pferdes Tritt:
Das kam und brachte von der Halde
Ein Rudel wilder Rosse mit.

Der Nachbar, schon nach kurzer Frist,
Pries den Gewinn nach Menschenweise.
Da lächelte der Alte leise:
»Wer weiß, ob dies ein Glücksfall ist?«

Nun ritt der Sohn die neuen Pferde.
Sie flogen über Stock und Stein,
Ihr Huf berührte kaum die Erde,
Da stürzte er und brach ein Bein.

Der Nachbar, nach geraumer Frist,
Kam, um das Leid mit ihm zu tragen.
Da hörte er den Alten fragen:
»Wer weiß, ob dies ein Unglück ist?«

Bald dröhnt die Trommel durch die Gassen:
Es ist die Kriegsproklamation.
Ein jeder muss sein Land verlassen.
Doch nicht des Alten lahmer Sohn.

(Mascha Kaleko)